

Neustart?

Eine atmosphärische Standortbestimmung Luxemburgs im Frühjahr 2013

Ende April war ein Journalist der deutschen Wochenzeitung *Die Zeit* zu Besuch in Luxemburg. Vor dem Hintergrund des etwas plötzlich erscheinenden Einlenkens der luxemburgischen Regierung beim Bankgeheimnis wollte er das Ende des „luxemburgischen Modells“ beschreiben. Er wendete sich an die *forum*-Redaktion mit der Bitte um Zusammenarbeit.

Jürgen Stoldt

Die Anfrage bot die unverhoffte Gelegenheit, an der Seite des Journalisten aus Hamburg einigen Hauptakteuren der luxemburgischen Politik innerhalb weniger Tage zu begegnen und den Puls zu fühlen. Zwei Wochen nachdem der Finanzminister in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* das Ende des Bankgeheimnis erklärt hatte und eine Woche nachdem er in einem Interview mit dem *Luxemburger Wort* dem Finanzplatz einen regelrechten Neustart vorhergesagt hatte, schien dies ein passender Moment zu sein, um über die zukünftige Ausrichtung des Landes zu sprechen.

Wir konnten mit dem aktuellen und dem vorherigen Premierminister, mit zwei Oppositionspolitikern und mit verschiedenen Vertretern des Bankplatzes sprechen. Das von RTL und *woxx* organisierte Rundtischgespräch „Out of paradise“ zur Zukunft des Finanzplatzes sowie ein paar weitere Begegnungen boten zusätzliches Anschauungsmaterial.

Für mich überraschend war der allgemeine Eindruck: Ein Infragestellen des bisherigen Entwicklungsweges wurde uns gegenüber trotz der offensichtlichen tektonischen Verschiebungen nirgendwo geäußert. Beim Premierminister (der sich zwar hie und da launisch von seinem Finanzminister distanzierte) war die Hauptaussage folgende: Macht euch um Luxemburg keine Sorgen, alles ist unter Kontrolle! Wir haben andere Pfeile in unserem Köcher als das sowieso ungeliebte Bankgeheimnis. Daneben verzichteten wir gerne auf moralische Apelle, wenn sie aus Ländern kommen, deren wirtschaftliche Erfolge nicht zuletzt auf massiven Waffenexporten basieren.

Nur an einer Stelle schien angesichts der Dynamik des Finanzplatzes und der einhergehenden Zwänge ein leiser Zweifel bei Jean-Claude Juncker durch: Zur Positionierung Luxemburgs in Europa und zur offensichtlichen Allianz des Landes mit den „Atlantikern“ Großbritannien und Niederlande meinte der luxemburgische Premierminister: „Es fiel mir schwer, irgendwann einmal feststellen zu müssen, dass meine Bilanz genau diese wäre.“ Der natürliche Platz Luxemburgs müsse immer bei Deutschland und Frankreich sein.

Für seinen Vorgänger Jacques Santer stellt sich die Situation nicht gravierend dar, ein neues „Modell“ sei sicherlich nicht notwendig. Luxemburg hätte schon immer Einfallsreichtum und schnelles Handeln unter Beweis gestellt. Die historischen Erfolge mit ARBED, RTL, SES oder IEE seien der Beleg dafür. Als Standbeine der Zukunft könnte sich etwa die Gesundheitsindustrie oder die Logistik anbieten.

Sorgenvoller (oder realistischer) blickt hingegen Claude Meisch, der liberale Fraktionschef, in die Zukunft. Fünf Jahre ohne wirkliches Wirtschaftswachstum würden ein Gegensteuern bei den Staatsausgaben unbedingt notwendig machen. Er vertraut auf kreative Finanzierungsmodelle (im Umwelt- oder Wohnungsbereich) und darauf, dass ein Ende der seit 20 Jahren anhaltenden Gießkannenpolitik die Wende bei den Staatsfinanzen bringen könne. Vor den Parlamentswahlen im Mai kommenden Jahres seien jedoch keine großen Entscheidungen zu erwarten. Politisch blockiert sei das Land darüber hinaus durch die Abfolge von Affären, die die Be-

völkerung langsam an den Institutionen verzweifeln lasse.

François Bausch, der Fraktionschef der Grünen, macht die wachsende Unsicherheit über die Zukunft an einer Personalie fest. Der entscheidende Moment sei 2009 nach den Wahlen gewesen, als Jean-Claude Juncker in Erwartung seiner Ernennung zum ersten EU-Präsidenten das Koalitionsabkommen mit der LSAP nachlässig verhandelt hätte. Als der Wechsel von Luxemburg nach Brüssel von Sarkozy, Blair und Merkel verhindert wurde, sei die Luft raus gewesen. Während sich der Premierminister monatelang ohne viel Erfolg mit der Eurokrise rumschlagen musste, scheiterte zu Hause die Tripartite. Mitte letzten Jahres platzte die Eiterbeule Wickrange/Livange. Statt den beschädigten Innenminister zum Rücktritt zu bewegen, desavouierte er einige Monate später (im Rahmen der Vorbereitungen zum Budget 2013) lieber den durch das Cargolux-Dossier angeschlagenen Finanzminister und demonitierte damit endgültig einen seiner wenigen potentiellen Nachfolger.

Ernst-Wilhelm Contzen, Chef der Deutschen Bank in Luxemburg und Präsident der hiesigen Bankenvereinigung, macht sich keinerlei Sorgen um die Banken. Er hätte seine Kollegen schon vor Jahren auf den Schritt der Regierung eingeschworen und heute sei die Branche gut auf den für 2015 beschlossenen automatischen Informationsaustausch vorbereitet. Mit ihrer Internationalität und spezifischen Kenntnissen etwa im internationalen Kreditgeschäft hätten die Banken am Platz gute Argumente, um Kunden und Geschäfte an Luxemburg zu binden. Andere Branchenstimmen widersprechen hier formell: dieser Optimismus gelte nur für die großen Institute. Etwa die Hälfte der im Privatkundengeschäft aktiven Banken werde die Umstellung kaum verkraften können und ihr Verschwinden und jenes von etwa 6000 Arbeitsplätzen müsse einkalkuliert werden. Ernst-Wilhelm Contzen macht sich stattdessen lieber Sorgen um die Staatsverschuldung, nachdem die vom Finanzplatz generierten Steuereinnahmen kaum mehr das Niveau von vor 2009 erreichen können. Falle erst einmal der Blick der Rating-Agenturen auf Luxemburg, könne es sehr schnell zu Ende sein mit der glücklichen Ausnahmesituation. Den Steuerwettbewerb in Europa (der auch innerhalb der Nationalstaaten und zwischen den Kommunen bestünde) hält er hingegen für unerlässlich, sonst „würden die Politiker das Geld weiter zum Fenster hinaus werfen“.

Am gleichen Tag findet unter dem Titel „Out of Paradise“ ein von *worxx* und RTL organisiertes Rundtischgespräch zur Zukunft des Finanzplatzes statt. Angesichts der Aktualität des Themas und unserer



„Out of Paradise“ (23.4.2013). Fotos: worxx





Paradise Lost, Serge Ecke, 2013

aller Abhängigkeit von der Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges hätte man erwarten können, dass der kleine Saal des Exit07 aus allen Nähten platzt. Stattdessen sind nur knapp 50 Leute anwesend und hören einigen der höchsten politischen Entscheidungsträger der Nation beim Stammtischgespräch zu. Was der Finanzminister zu sagen hat, kommt uns bekannt vor. Es sind dieselben Argumente, teilweise die gleichen Satzbausteine, die wir schon von Herrn Contzen gehört hatten. Das verabredete *Wording*, mit dem das In- und Ausland informiert werden soll, funktioniert also.

Der (sozialistische) Wirtschaftsminister und der (liberale) Bürgermeister der Stadt Luxemburg sitzen nebeneinander. Wenn sie sich nicht lachend auf die Schulter schlagen oder ihrer Koalitionsbereitschaft versichern (Xavier Bettel erklärt, dass er sich allemal vorstellen könne, mit Luc Frieden und Etienne Schneider zu regieren aber kaum mit dem Rest ihrer gewerkschaftslastigen Volksparteien), sprechen sie enthusiastisch vom zukünftigen Wachstum. Das eigentliche Opfer des Abends ist der grüne Europaabgeordnete Claude Turmes. Mit seinen Versuchen, inhaltlich ins Detail zu gehen, bekommt er keinen Fuß auf den Boden. Wie zu Zeiten von Robert Goebbels muss er sich vom aktuellen Wirtschaftsminister sagen lassen, dass die Fledermäuse die luxemburgische Wirtschaft in den Ruin treiben. „Nur weiter so und bitte keine Sentimentalitäten“ scheint hier das Motto für die Zukunft des Landes.

Draußen vor der Tür dann eine kurze Begegnung mit David Wagner. Als Vertreter der luxemburgischen

Linken muss er eingestehen, dass die „progressiven Kräfte“ in Luxemburg sich viel zu spät mit dem Finanzplatz und dem Ursprung des hiesigen Reichtums beschäftigt hätten, die Frage der Umverteilung und des sozialen Fortschrittes hätte man lange Zeit nur im nationalen Rahmen analysiert. Ein langsamer Rückbau des Finanzplatzes müsse jetzt in die Wege geleitet werden, ohne dass es jedoch zu plötzlichen sozialen Verwerfungen in Luxemburg und für die hier arbeitenden Grenzgänger kommen dürfe.

Infrastruktur- und Nachhaltigkeitsminister Claude Wiseler stellt am nächsten Tag in einer Stadtteilversammlung eine zukünftige Bahnhaltestelle vor, die direkt unter dem Finanz- und Europaviertel Kirchberg geplant ist. Er nutzt die Gelegenheit, um das Mobilitätskonzept der Regierung zu erklären. Dieses basiert auf den schwindelerregenden Wachstumszahlen, die bis 2009 gegolten haben. Die Bahnhaltestelle (Kostenpunkt etwa 100 Millionen Euro, geringfügig günstiger als die zukünftige Nationalbibliothek) mache zwar nur Sinn, wenn auch die Tram gebaut werde (Kostenpunkt etwa 300 Millionen Euro), räumt Claude Wiseler ein. Dass die Tram nur Sinn macht, wenn auch das Wachstum der Pendlerströme anhält, vergisst er hinzuzufügen. Dass Tram (und Bahnhaltestelle) die betroffenen Wohnviertel aufwerten und zu einem weiteren Ansteigen der Immobilienpreise führen werde, ist für Wiseler eine eindeutig positive Sache. Keiner im Saal traut sich, dem Minister zu widersprechen.

In einer anderen Runde erlebe ich wenig später ein Gespräch über die Perspektiven des luxemburgischen Immobilienmarktes. Ein Fallen der Preise wäre für die luxemburgische Wirtschaft der absolute GAU. Plötzlich fällt neben mir das magische Wort: Für Luxemburg und seinen Immobilienmarkt brauche es idealerweise ein *Soft Landing*.

Doch, so wie das vergangene Hyper-Wachstum nicht in vernünftige, nachhaltige Bahnen gelenkt werden konnte, wird – so befürchte ich – auch das Ende des Wachstums und eine Schrumpfung der Wirtschaftsleistung das Land unvorbereitet treffen. Während jeder insgeheim einen Absturz der luxemburgischen (Finanz-)Wirtschaft für möglich hält, ist offensichtlich, dass keiner unserer Gesprächspartner für diesen Fall einen Plan B hat. Aus einer fast schon magischen Angst, das Unheil am Ende selber herauf zu beschwören, wird der Rückbau der überdehnten luxemburgischen Wirtschaft nicht in Erwägung gezogen.

Die Dynamik des Wachstums scheint ihre Wirkung selbst dann noch zu entfalten, wenn das Phänomen selber schon Geschichte ist. ♦